

Religionsunterricht unter dem Vorzeichen der Problemorientierung – ein Rückblick

von Gerhard Brockmann

Als ich im Februar 1974 als Dozent ins RPZ berufen wurde, war die Phase der Neuorientierung des Religionsunterrichtes im Zuge der breiten Curriculumreform, was die programmatischen Grundlagen anbetraf, weitgehend konsolidiert, wenn auch keineswegs von allen Religionslehrerinnen und -lehrern sowie leitenden Gremien in den Kirchenverwaltungen in vollem Maße akzeptiert. Es ging in den zahlreichen kirchlichen religionspädagogischen Instituten, so auch im RPZ darum, die Neuorientierung des Religionsunterrichtes voranzutreiben. Das bedeutete unter anderem:

- ✓ Lehrpläne oder Richtlinien zu entwickeln und damit einen institutionellen Rahmen zu schaffen,
- ✓ diese neuen Lehrpläne oder Richtlinien in Fortbildungstagungen und in Lehrerkonferenzen auf breiter Ebene zu diskutieren und in ihrer Variabilität in der Praxis zu verankern sowie Rückmeldungen aus der Praxis in die zum Teil noch offene Lehrplanentwicklung einzubeziehen,
- ✓ Materialien in vollkommen anderen Suchbewegungen als bisher in der eher eindimensional ausgerichteten evangelischen Unterweisung zu finden, in den vernetzten Curriculumprozess als für sich selbst sprechende Medien einzubringen und als Materialsammlung der Religionslehrerschaft zur Verfügung zu stellen,
- ✓ Unterrichtsmodelle, wie sie vor allem in den religionspädagogischen Instituten in Loccum, Kassel sowie Stuttgart/Karlsruhe bereits in durchaus unterschiedlichen Konzeptionen veröffentlicht worden waren, in Zusammenarbeit mit Lehrergruppen der verschiedenen Schulstufen und Schultypen zu entwickeln, sei es nur für den eigenen Unterricht oder auch im Hinblick auf einen repräsentativeren Rahmen, wie etwa eine Veröffentlichung in den Schönberger Heften,
- ✓ Religionsbücher anderen Typs als die bisherigen in der Aufnahme der neuen Lehrpläne und Richtlinien zu konzipieren und damit als gemeinsames Fundament des veränderten Religionsunterrichtes in verschiedenen Bundesländern Anerkennung zu verschaffen, was nicht selten durch die Genehmigungsinstanzen in Kultusministerien und Kirchen erschwert oder sogar zum Scheitern gebracht wurde.

Es war im Kontext dieser Ausgangslage nicht zufällig, dass mir als erste Arbeitsaufgabe im RPZ die Teilnahme in und die Federführung der Kommission für die Revision der hessischen Rahmenrichtlinien Sekundarstufe I zugewiesen wurde und ich auch in die Lehrplanentwicklung für die Sekundarstufe I und II eingebunden wurde.

Solche Lehrpläne oder Richtlinien zu erstellen, war – und ist es wahrscheinlich auch in Zukunft – ein komplizierter Prozess, der Kompetenz voraussetzt, aber sich oft auch in »informierter Willkür« vollzieht, der den schwierigen Spagat zwischen Wünschenswertem und Machbarem, bzw. Durchsetzbarem voraussetzt und der vor allem in der Frage der Verbindlichkeiten von Themen, Zielen und Inhalten letztlich kontrovers bleiben, wenngleich auch entschieden werden muss.

Die Religionslehrerinnen und -lehrer, die ihre neuen Freiheiten im sich wandelnden Religionsunterricht argumentativ zu verteidigen und auszuspielen wussten, waren zu überzeugen und für konstruktive Entscheidungen in Fachkonferenzen zu gewinnen. Periodische Fortbildungstagungen zur Konkretisierung der hessischen Rahmenrichtlinien Sek. I, die ich 20 Jahre lang zusammen mit Thomas Brunier vom PTI Kassel angeboten habe, konnten einiges dazu beitragen, dass Religionslehrerinnen und -lehrer Sicherheit für ihren eigenen Unterricht gewannen und zusammen mit anderen Mut zu eigenen Unterrichtsentwürfen fanden. Repräsentative Ergebnisse dieser Tagungen wurden in den Publikationen der beiden Institute (Schönberger Hefte und Forum Religion) veröffentlicht.

»Stellvertretende Medien«

Ein Schwerpunkt der Fortbildungsarbeit für die Sekundarstufe I und II lag darüber hinaus im Bereich der Medien, die im Zusammenhang der Curriculumentwicklung eine neue und bedeutsame Rolle spielten. Sie sollten nicht nur Vehikel für schon Bekanntes sein, sondern als Träger eigenständiger Informationen »mitreden«. Vor allem galt es, die Grenze der rein sprachlichen Medien (Texte aus Fachwissenschaften, Literatur

und Zeitungen/Zeitschriften) zu überschreiten und auch visuelle Medien einzubeziehen. Hier lag etwa im Bereich der Kurzfilme bereits eine große Anzahl an Filmkunstwerken vor, die zu sichten und für den Unterricht fruchtbar zu machen waren und zwar nicht etwa lediglich als Motivationsschub oder als Lückenfüller oder gar als Beruhigungsmittel für schwierige Klassen, sondern als eigenwertige, Wirklichkeit spiegelnde Zentralmedien.¹ Die Bedeutung dieses Medienbereiches für alle Schulstufen und Schularten hat dazu geführt, dass im RPZ im Laufe der Zeit eine umfangreiche und repräsentative Mediothek aufgebaut wurde und dafür auch finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt wurden.

Die veränderte Sicht auf die Rolle von Medien aus den verschiedensten Herkunftsbereichen hat außerdem den Blick freigemacht auf das in ihnen steckende Potenzial zur Ermittlung von Schülerbedürfnissen und Schülerinteressen. Welche Probleme wo bei ihnen ihren Sitz im Leben haben, worüber sie von sich aus lieber schweigen wollen, was Schülerinnen und Schüler also wollten und brauchten, ließ sich durch erschließende Medien leichter erkennen als etwa durch gern durchgeführte Befragungen. Sie boten dem Unterrichtenden die Chance, sich zurückzunehmen und dem, was diese Medien auslösten, zuzuhören, ohne es gleich verplanen zu können und zu müssen. Und sie gaben den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, über das Medium stellvertretend von sich und ihrer Wirklichkeit reden zu können, ohne sich entblößen zu müssen.²

Wechselseitige Lernprozesse müssen arrangiert werden

Wenn Religionslehrerinnen und -lehrer aufgrund der neuen Erfordernisse eines problemorientierten Religionsunterrichtes in vielen Bezugsfeldern (Theologie, Religionswissenschaften, Soziologie, Anthropologie, etc.) mehr wissen können müssen, als ihre Ausbildung hergibt, wenn sie darüber hinaus aus der zentralen Rolle des Stoffvermittlers in die des Arrangeurs von wechselseitigen Lernprozessen genötigt werden,

kann das zu erheblichen Konfusionen und Kompetenzängsten führen. Die Fortbildungsveranstaltungen für die Sekundarstufen I und II hatten das als dringend zu bearbeitende Herausforderung zu berücksichtigen.

Es galt, die Kunst des Arrangierens von Lernprozessen bei den Schülerinnen und Schülern in vielfältigen eigenen Versuchsanordnungen zu erlernen, zu erfahren, dass man nicht über alles, aber über das Wichtigste gut Bescheid wissen muss, zu akzeptieren, dass man auch dann authentisch bleiben kann, wenn man sich selbst als Mit-Lernender begreift. Alles Lernprozesse, die Religionslehrerinnen und -lehrern und Schulpfarrerinnen und -pfarrern, die in der Sekundarstufe II unterrichteten, schwerer fielen als denen in anderen Schulstufen.

Sie wurden im Auftrag des Kultusministeriums von Vertretern der beiden hessischen kirchlichen Institute (RPZ und PTI) in einem zweijährigen Zyklus von wöchentlichen Blockseminaren und vierzehntägigen Studienzirkeln durchgeführt und endeten mit einem Examen vor dem staatlichen Prüfungsamt der Universität Gießen.

Sie boten in Aufnahme von Erfahrungen aus Fernstudienlehrgängen (Deutsches Institut für Fernstudien an der Universität Tübingen) die einmalige Chance, Weiterbildung anders zu konzipieren und zu gestalten, als das im universitären Ausbildungsprozess erreichbar erschien. Hier war es möglich, auf mitgebrachte Ressourcen aus den anderen Unterrichtsfächern der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aufzubauen.

Diese Form der zugleich gelenkten und selbstbestimmten Weiterbildung war und ist meines Wissens ein Spezifikum des Landes Hessen und der beiden beteiligten kirchlichen Institute.

Es versteht sich von selbst, dass die federführenden Kollegen (Walter Gerhard, Thomas Brunier, Gerhard Brockmann) aus dieser sehr zeitaufwendigen Arbeit auch für sich selbst und ihre sonstige Fortbildungsarbeit einen erheblichen Gewinn gezogen haben. Insgesamt wurden in den letzten 40 Jahren durch die Weiterbildungskurse rund 500 Lehrerinnen und Lehrer zu einem erfolgreichen Abschluss geführt, der in fast allen Fällen auch einen verstärkten Einsatz im Religionsunterricht nach sich gezogen hat.



Für viele Gesprächsrunden zur Konkretisierung von Lehrplänen und Rahmenrichtlinien boten die Räume des RPZ in Schönberg das geeignete Ambiente.

Abhilfe für den Mangel an Religionslehrerinnen und -lehrern

Weiterbildungskurse für Religionslehrerinnen und -lehrer der Sekundarstufe I, die eine zusätzliche Fakultas im Fach Evangelische Religion erwerben wollten, waren aus der Notwendigkeit entstanden, Abhilfe zu schaffen für den erheblichen Mangel an Religionslehrerinnen und -lehrern und den damit verbundenen Ausfall von Religionsunterricht.

en und um die didaktischen Perspektiven des Religionsunterrichtes zu erweitern.

Hier war es aber vor allem möglich, die zu erwerbenden Fähigkeiten und das unumgängliche Basiswissen auf das Maß und den Umfang zu konzentrieren, der als Grundvoraussetzung für einen erfolgreichen späteren Religionsunterricht als wünschenswert und notwendig erschien.

Wo und wodurch findet der Religionsunterricht unter den Bedingungen der Problemorientierung, sich ständig ändernder gesellschaftlicher und kirchlicher Voraussetzungen sowie im Kontext nachwachsender veränderter Schülergenerationen zu sich selbst?

Wo und wodurch findet er zu dem, was ihn grundlegend von anderen Fächern unterscheidet und ihm seine spezielle Wertigkeit im Fächerkanon der Schule und in der Gesamtaufgabe von Bildung und Erziehung gibt? Diese Fragestellung hat wohl alle Kolleginnen und Kollegen des RPZ in ihrem Selbstverständnis und in ihren verschiedenen Aktivitäten ständig begleitet. Die Antwort darauf

ist trotz temporärer Konsensbildung immer kontrovers geblieben und wird es wohl auch in der Zukunft sein und bleiben müssen.

¹ Vgl. Reinhard Veit, Gerhard Brockmann, Mit Kurzfilmen arbeiten I und II, Zürich und Frankfurt, 1981 und 1982.

² Vgl. Gerhard Brockmann, »Stellvertretende Medien« am Beispiel des Themas Sünde, in: Der Evangelische Erzieher, Heft 4/1978).

Dr. Gerhard Brockmann war von 1974 bis 1996 Dozent für den Bereich Gymnasien am RPZ.